

Milobader Chronik.

Amtsblatt für die Stadt Milobad.
General-Anzeiger für Milobad und Umgebung.

Erscheint Dienstag, Donnerstag u. Samstag.
Der Abonnements-Preis beträgt incl. dem jeden
Samstag beigegebenen **Illustr.-Sonntagsblatt**
für Milobad vierteljährlich 1 M. 10 S., monatlich
40 Pfg.; durch die Post bezogen im Oberamts-
Bezirk 1 M. 30 S.; auswärts 1 M. 45 S. Be-
stellungen nehmen alle Postämter entgegen.



Der Annoncenpreis beträgt für die einspaltige
Zeile oder deren Raum 10 Pfg., Reklamezeile 15
Pfennig. Anzeigen müssen spätestens den Tag
zuvor morgens 9 Uhr aufgegeben werden. Bei
Wiederholungen entsprechender Rabatt. Stehende
Anzeigen nach Uebereinkunft. — Anonyme Ein-
sendungen werden nicht berücksichtigt.

Nr. 47.

Dienstag, 24. April 1900

36. Jahrgang

M u n d s a u.

Neuenbürg, 19. April. Fabrikant
A. Schmidt hier hat auf Markung Feld-
rennach innerhalb kurzer Zeit 2 schöne
Auerhähne erlegt.

Hall, 19. April. Seit gestern spielt
sich vor dem Schwurgericht der Prozeß
gegen Pfarrer Faulhaber ab, der mehrere
Tage dauern wird. Angeklagt sind Barrer
a. D. Faulhaber, verheiratet, 58 Jahre
alt, gebürtig von Lauffen a. N. und
Walter Herwig, 28 Jahre alter lediger
Buchhändler, gebürtig von Weiler zum
Stein. Pfarrer Faulhaber ist angeklagt
eines Verbrechens im Sinne des § 210
Ziff. 2 und 3 der Konkursordnung, sowie
7 Vergehen des vollendeten und eines
Vergehens des versuchten Betrugs. Her-
wig: 5 Vergehens des vollendeten und
zweier Vergehens des versuchten Betrugs
in Verbindung mit § 47, 73 und 74 des
Strafgesetzbuches. Zu der Verhandlung
sind 24 Zeugen und 1 Sachverständiger
geladen. Faulhaber kam 1886 von Lip-
polsweiler, wo er Pfarrer war, nach Hall,
und gründete das dortige Diakonissenhaus.
Auf seine eigene Rechnung begründete er
eine Drahtbörsen-Industrie, eine Buch-
handlung und die Fabrikation von Patent-
artikeln und Beschlägen. Wie er heute
selbst sagt, versteht er von der Buchfüh-
rung nichts. Als sein Geschäft 1891 im
Handelsregister unter der Firma „Haller
Industrie“ und seine Buchhandlung als
„Buchhandlung für Innere Mission“ im
Handelsregister eingetragen worden war,
stellte er seinen Neffen, den Mitangeklag-
ten Herwig, als Sekretär an. Derselbe,
20 Jahre alt, hatte eben seine Lehre bei
Buchhändler Steinkopf-Stuttgart absolviert.
Von der Buchführung verstand er laut
eigenem Geständnis bislang noch nichts,
hat sich aber durch den kaufmännischen
Buchhalter des Haller Geschäfts Anleitung
geben lassen. Durch große Arbeitsüber-
häufung kam Herwig aber seit 1895 nicht
mehr zur ordentlichen Führung derselben
und hat dieselben auch seither nicht mehr
abgeschlossen. An den Bilanzen hat er
nie mitgearbeitet, während Faulhaber dies
behauptet; dieselben waren durchaus falsch.
Eine von Buchhalter Hofacker per 1. Jan.
1889 gefertigte Bilanz ergab eine Unter-
bilanz von 188 000 Mk., während diese
beim Ausbruch des Konkurses, als alle
Posten eingetragen waren, 424 000 Mk.
betrug. Der Konkursverwalter, jetziger
Bezirksnotar Scholz-Obersbach giebt an,
daß die unbedarftigen Gläubiger

394 168 Mk. verlieren, aber Aussicht
haben, sie wieder zu erhalten. Die Faul-
haber'sche Beschlagsfabrik (in Westheim),
welche von einem Konsortium angekauft
wurde, hat nämlich den Gläubigern Faul-
habers versprochen, sie nach und nach,
wenn möglich, zu befriedigen. Voraus-
setzung ist, daß 6 Prozent Dividende dem
Konsortium jährlich verbleiben und dem
Reservefonds auch eine Summe zugewiesen
wird. Zinsanspruch haben die Gläubiger
jedoch nicht. Die Fabrik ist ermächtigt,
die Gläubiger im Jahre 1905 mit 55
Prozent oder je ein Jahr später bis 1913
mit 5 Prozent mehr abzufinden, also 1908
z. B. mit 70 Prozent. Die finanzielle
Lage von Faulhabers „Haller Industrie“
war schon im Jahre 1896 eine sehr
schlimme, denn in diesem Jahre waren 60
Wechsel im Gesamtbetrage von 53 000 Mk.
protestiert worden.

— Wie den „Hohenz. Bl.“ mitgeteilt
wird, ist das Bad Zinnen von Herrn
Stumpf an Dr. Vopelius in Degerloch
um den Preis von 200 000 Mk. verkauft
worden.

— Seit dem vorigen Jahre versuchen
verschiedene Geschäftskente, Gesellschaften
und namentlich auch Warenhäuser ihre
Waren vermittle des sogenannten Gella-
oder Hydrazylsystems an den Mann zu
bringen. Dieses System beruht darauf,
daß von dem Unternehmer an irgend je-
mand ein Coupon beispielsweise zu 2
Mk. verkauft wird. Der Käufer erhält
eine Urkunde über weitere 6 Coupons,
wofür er 12 Mk. zu zahlen hat. Diese
6 Coupons kann der Käufer wieder ver-
äußern und somit zu seinem Gelde kommen.
Sind nun die von ihm verkauften 6 Cou-
pons bei dem betreffenden Unternehmer
eingelassen und je durch eine neue Urkunde
zu 12 Mk. eingetauscht, so erhält der
erste Käufer einen Gegenstand im Werte
von 72 Mk., ein Betrag, der durch die
übrigen 6 Couponkäufer bezahlt ist. Bei
diesen 6 Käufern wiederholt sich dasselbe
Spiel, so daß, nachdem jeder der 36 Käufer
alle 6 Coupons verkauft hat, bereits 216
Coupons im Umlaufe sind. Wenn also
500 ursprüngliche Urkunden täglich ver-
kauft worden sind, so bedeutet das für
den Unternehmer einen entwickelten Umsatz
von 18 000 Coupons gleich 36 000 Mk.
Von diesen 18 000 Coupons werden vor-
ausichtlich etwa 2000 Coupons eingelöst,
da es naturgemäß von Tag zu Tag
schwieriger wird, Gella-Coupons los zu
werden. Somit verdient der Unternehmer,

der ja die restlichen 16 000 Coupons nicht
einzulösen braucht, täglich wenigstens
31 000 Mk., das heißt im Monat fast eine
Million Mark, die größtenteils den Taschen
ärmerer Bevölkerung entrisen werden.

Furtwangen, 19. April. In Schön-
wald bringt ein Gastwirt in diesem Jahr
vier seiner Sprößlinge zur Schule: drei
Mädchen und einen Knaben. Der glückliche
Vater stellt auch drei seiner Söhne als
Rekruten zur nächsten Aushebung.

— Die „Bad. Pr.“ erhält Kenntnis
von einer verblüffend einfachen Einrichtung
zum Schutze der Arbeitspferde, die — so-
viel wir wissen — noch ziemlich unbekannt
ist. Ein bekannter Nationalökonom schreibt
nämlich: „Auf einem Studiengange durch
Düsseldorf fand ich auf den Baustellen
eine überaus einfache und nützliche Ein-
richtung zum Schutze der Pferde. Bei
der Ausschachtung der Baustelle benutzte
man T-Eisen, die später im Bau als
Deckenträger ihren eigentlichen Beruf er-
füllen sollten, vorläufig als Schienen für
die die Erde fahrenden Wagen. Man legte
die T-Eisen auf ihre Breitseite und stellte
dadurch rasch eine Geleisanlage her, die
jederzeit verkürzt, verlängert oder verlegt
werden konnte. Die schweren Grundwagen
liefen auf den Schienen ohne jede Schwie-
rigkeit, während sonst das Ausfahren des
Grundes bei der Ausschachtung der Bau-
stellen zu den abscheulichsten Quälereien
der Pferde Anlaß giebt. Die Verbreitung
dieser einfachen, für den Tierfreund, den
Pferdebesitzer und am Meisten für das
gequälte Tier wohlthätigen Einrichtungen
ist um so leichter, als die Einrichtung mit
keinerlei Kosten verbunden ist. Abnutzung
der T-Eisen ist so geringfügig, daß sie
außer Betracht bleiben kann. Der Bau-
unternehmer hat nur nötig, einige T-Eisen
einige Wochen früher als sonst auf die
Baustelle zu legen.“

— Weitere Nachrichten über das furcht-
bare Unglück auf dem Rhein bei Rudes-
heim besagen: Die Gesellschaft kam vom
Rochusberg und wollte auf der Dampf-
fahre über den Strom nach Rudesheim
fahren. Da aber die Dampffahre schon
abgefahren war, bestieg man einen der
am Ufer haltenden Rachen, den Brüdern
Hauk gehörig, um sich von den Schiffen
hinüberrudern zu lassen. Der Rachen
konnte, wie man sagt, nur 12 Personen
fassen, es stiegen aber mit den Schiffen
22 Personen ein. Unter gemeinschaftlichem
Gesange stieß man vom Ufer ab. Man
war eine Strecke weit gefahren, als einer

der Herren merkte, daß seine Füße von eingedrungenem Wasser naß wurden und das Boot langsam zu sinken begann. Es wird behauptet, daß sich der Boden des Nachens zum Teil gelöst und dadurch dem Wasser den Eintritt verschafft habe. Als die Gefahr des Unterganges immer drohender wurde, suchten die Herren die Damen und sich untereinander zu ermutigen, denn das Ufer war schon in nächster Nähe. — Nach einer Verlustliste im „Rhein. Kur.“ sind folgende Personen ertrunken: Dr. Berberich, Wiesbaden, Weinhändler Erb-Winkel und Frau, Herr und Frl. Ritter (Erzieherin bei Erb), die Studenten der Theologie Engel, Baritio und Oster-Geisenheim, Prinz, Müdesheim, Pfeifer-Lorch, die Kapläne Heun-Elville und Weber-Desrich, Schiffer Haug-Bingen, Weinhändler Pfahl-Mittelheim, ein junger Arzt, der bei Weinhändler Pfahl zu Besuch war, und Schwester und Tante des Studenten Baritio. — Bis Mittwochabend waren drei Leichen bei Raub gelandet, und zwar die des Weinhändlers Erb aus Winkel, sowie die seiner Frau und der dem Namen nach noch nicht festgestellten Dame, die bei Erbs zu Besuch weilte. Beide Frauen hielten sich noch fest umschlungen. — Aus Mainz schreibt man: Nach den Mitteilungen eines Geretteten drang das Wasser durch Fugen des Fahrzeuges ein, weil der Nachen durch zu langes Trockenstehen an seinem oberen Teile undicht geworden war. Als das Wasser in dem Nachen immer höher stieg und sich der Insassen eine Panik bemächtigte, sprangen einige von ihnen über Bord. Dadurch habe das Fahrzeug das Gleichgewicht verloren und damit sei die Katastrophe eingetreten.

Der „Pfälz. Cour.“ bringt folgenden Artikel über die Rentabilität einer Großmühle: „Die Ludwigshafener Walzmühle ist ein kapitalistisches Unternehmen, weiter nichts. Jede wirtschaftliche Daseinsberechtigung fehlt ihr. Aber was thut's? Die feinsten Namen der Handelswelt stehen in der Gesellschaft, und diesen ist sie willige Spenderin fetter Dividenden. Mögen dabei auch Duzende kleiner Binnenmüller zu Grunde gehen, mit ihnen Bauern und Handwerker sichern Absatz verlieren, wenn nur satte Existenzen und findige Direktoren ihren Nebbich haben. Zu billigsten Frachtsätzen trägt auf breitem Rücken der Rhein, vorbei an heimischen Neckern, Kanjas, La Plata, Redwinder nach dieser Mehlfabrik, und ganz verschwindend wenig Pfälzer Weizen läuft durch ihre Stühle. Das Ausland liefert, was man braucht und unsere Landwirtschaft mag sehen, wo sie bleibt! Und das Geschäft blüht! Für 1899 hat man einen Reingewinn von 248218 Mark trotz horrenden Kohlenpreise, bedeutender Neuananschaffungen, steigender Arbeitslöhne. Und dennoch besitzen die Geister, welche in der Walzenmühle ihr Wesen treiben, die Kühnheit, im Hinblick auf die neue bayerische Steuergesetzgebung gebotenen Mitteln verfahren zu werden. Man scheut sich nicht, trotz eines nach Hunderttausenden zählenden Reingewinns zu lamentieren gegen eine Steuer, welche den schwer ringenden Mittelstand entlasten und die Industrie mit einer Quote heranziehen soll, die ein Nichts bedeutet gegenüber den Riesengewinnen, wie solche von kapitalistischen Spekulationen in der Façon der Ludwigshafener Walzmühle ihren Aktionären in die Taschen gespielt werden.“

Paris, 21. April. Dem „Figaro“ zufolge ist Alfred Dreyfus in Genf eingetroffen, wo er mit seiner Familie den Sommer zu verbringen gedenkt.

Unter dem Titel „Die Debeers Company in Deutsch-Südwestafrika“ bringt Dr. Passarge in der Deutschen Kolonialzeitung einen Vertrag der unter deutscher Leitung stehenden und zum meist auch nach den ausgegebenen Aktien in deutschem Besitz befindlichen South West Africa Co. mit der De Beers Co. zur öffentlichen Kenntnis, der allerdings geeignet sein würde, Aufsehen zu erregen. In dem Gebiet von Gibeon in Deutsch-Südwestafrika ist Blaugrund gefunden, und man durfte hoffen, rentable Diamantminen zu entdecken und damit das Diamantmonopol der De Beers Co. und Rhodes' Machtstellung zu brechen. Die South West Africa Co. sucht nun dieses Gebiet, wie das ganze Namaland, in ihre Hände zu bekommen und wird in ihren Bestrebungen von der Regierung energisch unterstützt. In dem letzten Direktions-Bericht der De Beers Co. heißt es der „Frankfurter Zeitung“ zufolge: Der Besitz in South West Africa Company-Aktien wurde auf 93443 Stück erhöht, wodurch sich die Gesellschaft gleichzeitig das Recht auf alle im Gebiete der South West Africa Co. zu entdeckenden Diamantminen sicherte. Mit diesem Vertrage würde alle Hoffnung verloren gehen, jemals das Diamantmonopol der De Beers Co. zu brechen. Ferner, da die De Beers Co. immer nur einige Diamantminen abbauen läßt, um nicht selbst durch Ueberproduktion den Preis zu drücken, so kann es uns passieren, daß wir in unserer Kolonie die reichsten Diamantminen finden, ohne daß dieselben der Kolonie etwas nützen, weil eben die De Beers Co. sie absichtlich unbebaut liegen läßt. Sollte obiges zutreffen, so dürften die Herren von der South West Africa Co. wohl kaum verwundert und gekränkt sein, wenn sich angesichts eines solchen Vertrages Stimmen erheben sollten, welche denselben direkt einen Verrath an den nationalen und kolonialen Interessen des deutschen Volkes uennen würden.

Vom Kriegsschauplatz in Südafrika.

Pretoria, 18. April. Kommandant Bronemann berichtet, er habe 400 Mann über den Fluß in der Richtung auf Mival North gejagt und mehrere Gefangene gemacht, sowie viele Wagen erbeutet. Die Brücke bei Bethulie sei in die Luft gesprengt.

London, 21. April. Dem „Morning Herald“ zufolge hat der Besuch von Cecil Rhodes in London keineswegs die gewünschten Resultate erzielt. Rhodes konnte nicht den geringsten Einfluß auf die Regierungs-Mitglieder ausüben. Chamberlain und Salisbury weigerten sich, Cecil Rhodes zu empfangen. Als derselbe darauf bestand, empfangen zu werden, ließ ihm die Regierung mitteilen, seine Anwesenheit könne der Regierung nur Unannehmlichkeiten bereiten. Sie würde in Kriegs-Angelegenheiten nur Mitteilungen aus ihren gewöhnlichen Quellen entgegennehmen. Man ließ Rhodes ferner mitteilen, daß seine Abreise nach Südafrika sehr erwünscht sei.

Unterhaltendes.

Der weibliche Koloß.

Erzählung von Albert Ladvocat. — Aus dem Französischen von F. Polz.
(Nachdruck verboten.)

Unter dem Kaiserreiche war es, in einer großen Departementsstadt des nördlichen Frankreichs.

Die ganze Einwohnerschaft befand sich in Aufregung, denn heute Abend sollte das große Fest stattfinden, welches schon seit langem den alleinigen Gesprächsgegenstand bildete, — das Fest, welches der neue Präfekt für seine Beamten veranstaltete. Man versprach sich Berge und Wunder von dieser Soiree. Für tausend Mark Blumen wären bereits aufgewendet und das Souper sei unter Begleitung eines ganzen Heeres von Küchenjungen direkt aus Paris gekommen. Kurz, der Herr Präfekt hätte keine Kosten gescheut, um seinen Beamten einen unvergeßlichen Abend zu bieten.

Einladungen waren in reichem Maße ergangen. Alles, was in der Verwaltung, im Adel und in der Industrie des Ortes einen Namen hatte, war zum Stelldichein in die glänzendgeschmückten Salons der Präfektur geladen worden.

Obgleich nun die Begeisterung und die Aussicht auf die nahe Lustbarkeit alle Gesichter erhelle, gab es doch auch hier und da finstere Stirnen. Das waren diejenigen der armen Schlucker, welche nicht zur Teilnahme an dem administrativen Liebesmahle aufgefordert waren, darunter zwei einfache Beamte, die in den Büreaus des Präfekten beschäftigt waren, Hippolyt Lecoint und Marcelin Dabrt. Sie waren beide auf den Einladungslisten „vergessen“ worden, und diese Vergeßlichkeit kam ihnen um so empfindlicher zum Bewußtsein, als sie selbst die Listen angestellt und die Adressen der Geladenen ausgeschrieben hatten. Sie waren zweifellos für eine derartige glänzende Feierlichkeit zu unbedeutend erschienen.

„S' ist nun schon gleich!“ sagte Marcelin und streifte, da es dreiviertel fünf schlug, seine Schreibarmel ab, „s' ist nun ganz gleich! aber ich werde diese Beleidigung nicht so ohne weiters verschmerzen!“

„Einfach großartig!“ erwiderte Hippolyt, „wie Nullen werden wir behandelt!“

„Und wenn man noch dazu bedenkt, daß beinahe die ganze Stadt eingeladen ist!“

„Wir ausgenommen! — — — die reine Boshaftigkeit!“

„Ach! — wenn wir uns nur irgendwie rächen könnten!“

„Ja — das ist es eben! — Wir können doch die Präfektur nicht in die Luft sprengen!“

„Nein, das wäre übertrieben. — Na am besten ist's also schon wir machen unsern Spaziergang. Kommst du mit auf den Jahrmarkt?“

In einer der vielen Alleen der Stadt wurde gerade die jährliche Messe abgehalten. Da waren alle die gewöhnlichen Anziehungskräfte vorhanden. Würfelbuden, Schießstände, Karoussells, Lotterien, Kriegsspiele u. s. w. Zugleich schallte das Geräusch von Geschirr und großen Kesseln in die Ohren und die Nasen erfüllte ein lieblicher, undefinirbarer Geruch von Gebäck und Petroleum.

Hippolyt und Marcelin mußten die Ellenbogen gebrauchen, um an den Schauspielerbuden und Gauklertribünen vorüberzukommen. —

Mühsam die Menge durchschreitend gelangten sie so zu einer Holzbude, an der eine Leinwand hing, welche mit einem riesigen Weibe im Kreise ihrer Besucher bemalt war. Die Gestalten waren, im Verhältnis zu der Frau, von liliputanischer „Größe“ und schienen vor Bewunderung rein aus dem Häuschen zu sein.

„Hier ist zu sehen das größte Wunder der Welt, welche im Besitze der schmeichelhaftesten Anerkennungen sämtlicher kaiserlicher und königlicher Höfe ist. Irene, der weibliche Koloss 2,20 Meter hoch und 210 Kilo-420 Pfund schwer!“

Das Eintrittsgeld betrug nur 20 Pfennige. Unter diesen Umständen glaubten die beiden jungen Herren sich das interessante Schauspiel näher betrachten zu können. Sie lösten also am Eingang zwei Billets und wurden sodann von einer stark defolletirten Dame, welche zwar nicht den Umfang und das draußen angekündigte Gewicht besaß, sonst aber wohl

nicht weniger den Namen eines weiblichen Kolosses verdiente, ins Innere geleitet.

Eine riesige Fleischmasse zeigte sich ihnen, fettglänzend, ein Triumph der Beleihtheit.

Als der Vorweiser dieses Schaustückes seine übliche Lobrede beendet hatte, bemerkte Hippolyt, daß sein Freund wie hypnotisirt da stand.

„Du siehst doch, daß es zu Ende ist,“ sagte er und berührte seinen Arm. „Komm nur! Warum starrst du denn so?“

„Einen Augenblick!“ gab der andere zurück. „Ich habe eine Idee, — eine gute großartige Idee!“

Er schob den Vorhang, hinter welchen

sich die Dame mit den 210 Kilo nach der Vorstellung zurückgezogen hatte, bei Seite und als sie ihn mit erstaunter und ernster Miene fragte, mit welchem Rechte er sich eine derartige Indiscretion herauszunehmen wagte, sagte er:

„Entschuldigen Sie, gnädige Frau! Ich habe eine große Bitte: Einer meiner Freunde giebt heute ein glänzendes Fest. Er hat die Absicht, Ihre wunderbare Persönlichkeit seinen Gästen vorzuführen. Würden Sie sich vielleicht in derselben Toilette, in welcher Sie sich augenblicklich befinden, um Mitternacht so gegen 1 Uhr zu ihm begeben?“ (Schluß folgt.)

Es weiss Jedermann, dass

eine kluge Frau nie verschwenderisch ist, daß eine kluge Frau aber auch nie den Pfennig scheut, den sie für eine anerkannt gute Ware mehr zahlen muß, als für eine minderwerthige, für eine schlechte. Eine kluge Frau wird z. B. nie eine andere Seife kaufen als **Doering's** berühmte **Gülen-Seife**, weil sie weiß, daß sie damit die Schönheit und Frische der Haut erhält, daß sie ferner das Beste empfängt, was die Seifenbranche bietet und daß sie trotzdem billig einkauft. **Doering's Gülen-Seife** ist Jedermanns Toiletteseife! Preis überall **40 Pfg.**

Brout-Seiden-Robe Mk. 17. 50

und höher — 14 Meter! porto- und zollfrei zugesandt! Muster umgehend; ebenso von schwarzer, weißer und farbiger „Henneberg-Seide“ von 75 Pfennig bis 18.65 per Meter.

G. Henneberg, Seiden-Fabrikant (k. u. k. Hof.) Zürich.

Wildbad.

Geschäftsübernahme und Empfehlung.

Mache hiemit die ergebene Anzeige, daß ich am Heutigen den



Gasthof z. Graf Eberhardt

dahier pachtweise übernommen habe.

Für reine Weine, vorzügliches Bier, sowie gute Küche ist bestens gesorgt.

Aufmerksame Bedienung zusichernd, zeichne

Hochachtungsvoll

Fräulein Lina Herling.

Mayer - Mayer

Weingroßhandlung, gegründet 1873

in **Freiburg (Baden.)**

Spezialität: **Markgräflerweine.**

Streng reelle Bedienung.

Vorteilhafteste Bezugsquelle für Wirte und Private.

Wir liefern nur allerbeste Weinsorten, begnügen uns mit kleinem Nutzen und haben deshalb besonders in Württemberg eine sehr große und treue Kundschaft erworben, die ersten Wirte und Hotelbesitzer, sowie viele Tausende von Privatleuten sind unsere Abnehmer.

Besonders beliebte Sorten sind:

1896er Weißwein zu 42 Pf.	1897er Rotwein zu 60 Pf.
1896er " " 48 "	1897er " " 65 "
1895er " " 50 "	1895er " " 70 "
1895er " " 60 "	1895er " " 80 "

per Liter, franko nach des Käufers Bahnstation geliefert.

Diese Rotweine sind namentlich auch als Krankenweine sehr gesucht.

Probefäßchen von 25, 30, 40, 50, und 100 Liter.

Wir leihen die Fässer und bewilligen Borgfrist.

Wegen Bestellungen oder Preislisten über sämtliche Sorten Weine, Branntweine und Liqueure wende man sich entweder brieflich an uns direkt oder an unsere Agenten im dortigen Bezirk.

Für solche Orte, wo wir noch keine Agenten haben, werden Agenten angenommen und wir bitten um diesbezügliche Anträge.

Salmbach.

Wegen großem Vorrath gebe bis auf Weiteres den Cubikmeter

Sägmehl

zu 50 Pfennig ab.

Chr. Barth, Sägewerk.

Zu Hochzeits-Anzügen empfiehlt

Schwarzes Tuch

und

Kammgarbstoffe

billigt

G. Riezinger.

Dienst-Verträge

für Zimmermädchen, Haus-, Küchen- und Serviermädchen, Hausdiener und sonstige Dienstboten aller Art, auf Grund der neuen Bestimmungen der württ. Gesinde-Ordnung, empfiehlt

A. Wildbrett's

Buchdruckerei.

EYACH

Sprudel ist das beste Tafelwasser.

In stets frischer Füllung zu haben bei

Friedr. Schofer z. Enzthal Pforzheim.

Empfehle mein großes Lager in

Bürsten- und Pinselwaren,

Kleiderbürsten von 40 Pfg. an

Lamperie- u. Gläserbürsten,

Malers- und Gipserpinsel,

Staub- und Sandbesen,

Strupfer von 20 Pfg. an,

Wischbürsten,

Pferdebürsten,

Teppichbesen,

sowie alle in dieses Fach einschlagenden

Artikel.

D. Treiber, König-Karlstr.



Spar- und Vorschuß-Bank Wildbad

eingetragene Genossenschaft mit unbeschränkter Gastpflicht

Aktiva

Bilanz pro 31. Dezember 1899

Passiva

	<i>M</i>	<i>S</i>		<i>M</i>	<i>S</i>
Kassenbestand	8930	26	Geschäftsanteile der Mitglieder einschließl.		
Wechselbestand	166 473	24	6% Dividende pro 1899	211 301	57
Mobilien	1000	—	Reservefonds einschließlich der Zuweisungen		
Anlage des Reservefonds	68 061	05	pro 1899	111 870	"
Ausstände in laufender Rechnung	1 217 548	45	Aufgenommene Anlehen, Spareinlagen,		
" " Vorschüssen	200 188	83	Depositen-gelder	1 225 099	85
" " bei Banken	32 762	39	Guthaben der Mitglieder in laufender		
			Rechnung	131 435	—
			Guthaben der Banken	1 471	10
			Trattenverbindlichkeiten	7 981	13
			Zum Voraus erhobene Zinsen pro 1900	92	30
			Gewinn-Vortrag	5 713	27
	1 694 964	22		1 694 964	22

Mitgliederzahl

am 31. Dezember 1898	578
neu eingetreten pro 1899	57
	635
ausgetreten (durch Tod 10, freiwillig 10) 20)	
ausgeschlossen 20)	40
Stand am 31. Dezember 1899	595

Der Vorstand:

Fr. Treiber. G. Böhner. W. Ulmer.

Stuttgarter Pferdemarkt-Lotterie

Ziehung unwiderrufflich am

Donnerstag, den 26. April.

Loose à 1 Mark sind noch zu haben bei

Chr. Wildbrett.

Gothaer Lebensversicherungsbank.

Versicherungsbestand am 1. März 1900: 775 1/2 Millionen Mark.
Bankfonds am 1. März 1900: 252 Millionen Mark.
Dividende im Jahre 1900: 30 bis 138% der Jahres-Normalprämie
— je nach dem Alter der Versicherung.

Vertreter in Wildbad:

Carl Bätzner.

Legehühner

Italiener, schöne legreife Ware, zu billigsten Preisen empfiehlt bestens

A. Blumenthal.



Das neue

Bürgerliche Gesetzbuch

nebst Einführungsgesetz und einem ausführlichen Sachregister
in Groß-*Octav*-Format, 264 S., in eleg. dauerh. Einband, Ladenpreis Mk. 1.50
ist noch zum

Vorzugspreise von 1 Mark
zu haben in der

Expedition ds. Bl.

Hypotheken, Credit-, Capital- und Darlehen-Suchende erhalten sofort geeignete Angebote.

Wilh. Hirsch, Mannheim.

MAGGI

für 5 Pfg. eine ausgezeichnete Frühstück ¹² Suppe.	für 10 Pfg. 2 Portionen vorzüglicher SUPPE.	für 12 Pfg. 2 Portionen kräftiger Fleischbrühe.	für 16 Pfg. 2 Portionen feinster Kraftbrühe.	für 25 Pfg. ein Probe-fläschchen zum Würzen.
---	---	---	--	---

DIE GUTE SPARSAME KÜCHE

Zu haben in allen Delikatess- und Kolonialw.-Geschäften, Droguerien und Mehlhandlungen.

Redaktion, Druck und Verlag von Albert Wildbrett in Wildbad.

